

Das dicke Kind, eine Person

Doctor Vincent Boggio

Das dicke Kind ist eine Person. Wie alle Personen ist es in Interaktion mit anderen Personen, vor allem mit seinen Eltern und anderen Kindern. Wie alle ist es abhängig vom Ort, wo es lebt (in meinem Bereich Burgund, Frankreich) und von seiner Zeit (Anfang des 21. Jh.)

Aber diese Person ist ein Kind, was ihm mehr Rechte als Pflichten verleiht – oder verleihen sollte.

Und schliesslich ist das dicke Kind dick oder genauer gesagt zu dick in den Augen der Gesellschaft und der Medizin.

Seit 30 Jahren behandle ich zu dicke Kinder. Meine Betrachtungsweise hat sich ihnen gegenüber beträchtlich gewandelt. Ich bin von der Strenge zum Mitgefühl gekommen. Ich möchte, dass sie mehr geachtet würden, wie andere Kinder auch.

Leiden

Sehr oft, fast immer leidet das dicke Kind. Es leidet an seinem Übergewicht. Der Beweis: es möchte davon loskommen. Selten ist ein dickes Kind mit seinem Zustand zufrieden. Aber das dicke Kind spricht nicht viel über sein Leiden, zweifellos, weil es sich oft dafür selbst verantwortlich fühlt, da man es ihm sagt: Du bist schuld! Man spricht ungern über ein Leiden, an dem man selbst schuld ist.

Sein Leiden liegt nicht in körperlichen Symptomen. Ausser bei sehr dicken Kindern hat das dicke Kind weder Schmerzen noch Atemnot, Jucken oder Hinken. Es empfindet vielleicht eine gewisse Schwierigkeit bei physischen Aktivitäten. Es riskiert keine unmittelbaren Komplikationen. Die einzige wirkliche Komplikation wäre, dass es auch als Erwachsener übergewichtig bliebe. Und effektiv ist die Liste der durch Übergewicht geförderten Krankheiten lang. Aber die Aufzählung der möglichen Komplikationen, denen es als übergewichtiger Erwachsener ausgesetzt wäre, lässt ein dickes Kind kalt. Es ist ein Kind und wenn ein Kind sich die Zukunft vorstellt, überlegt es selten viel weiter als bis zu den nächsten langen Ferien.

Das dicke Kind hat keine Schmerzen, es *fühlt sich* schlecht. Sein Leiden ist nicht physisch. Es ist psychisch und sozial. Es sagt gerne: Ich fühle mich schlecht in meiner Haut, ohne genauer sagen zu können, was das bedeutet, ausser wenn es striae bekommt, denn dann spricht die Haut für es und reisst.

Man sieht, dass es dick ist. Es kann seinen Zustand nicht verstecken. Oder es müsste gekonnte Kleidungsstricks anwenden. Jedermann sieht, dass es dick ist. Das grosse oder kleine Kind wird nur als solches erkannt, wenn man sein Alter kennt. Das ist für das dicke Kind nicht nötig. Es ist als dick identifiziert, ohne dass man sein Alter kennt.

Neben seinem Zuviel an Fett hat das dicke Kind einen Hyperinsulinismus, was sein Wachstum beschleunigt. Es ist also dick und gross. Mit 10 bis 12 Jahren ist es der Riese seiner Klasse. Seine Korpulenz beeindruckt und kann anderen Kindern Angst machen. Im Ganzen wird es von den Gleichaltrigen als verschieden empfunden. Ausserdem kann seine erwachsenere Körperstruktur die Eltern verführen, ihn als älter einzuschätzen als es ist. Dabei ist ein dickes Kind ein Kind.

Das dicke Kind weiss, dass man sieht, dass es dick ist.

Seine Altersgenossen lachen es aus, vor allem in der Primarschule. Man sagt ihm dicke Kuh, Walfisch oder Sumo. Wenn es zum Übergewicht noch intellektuelle oder Verhaltensstörungen hat, verdoppeln sich die Hänseleien und führen zur Isolation. Es kann aggressiv oder depressiv werden. Es kann auch zum grossen Teddybär der Klasse werden und sich in dieser Rolle gefallen. Manchmal werden die Hänseleien durch die Toleranz der Erziehungspersonen gefördert, die strenger achten auf Gespött wegen ethnischer oder anderer körperlicher oder mentaler Differenzen. « Der Dicke hat ein dickes Fell ». Andere Erwachsene denken vielleicht das Gespött sei eine Motivation für das Kind, sich zu behandeln. Oft wird das dicke Kind wirklich für seinen Zustand verantwortlich gemacht. Man meint, es habe keinen Willen. Man denkt, es sei weich (vielleicht, weil das Fett weich ist), dass es seine Ernährung nicht unter Kontrolle hat, sich nicht beherrschen kann, sich sinnlichen Lüsten hingibt.. Selten, aber dann ist es tragisch, spotten die eigenen Eltern über das dicke Kind. Sie erkennen sein Leiden nicht.

Das dicke Kind leidet im Turnunterricht. Es nimmt an diesen Stunden wie die Kinder ohne Übergewicht teil und leidet also unter dem Vergleich. Nicht immer zeigen die Lehrer Verständnis. Sie könnten ihm Übungen, die es lächerlich machen oder sein Leiden vermehren, wie Barrenturnen oder Klettern, ersparen. Man muss nicht immer « dort drücken, wo er schmerzt ». Aber oft meinen die Lehrer es gut. Sie meinen, « das tut ihm gut », oder « es hilft ihm, abzunehmen » und vergessen, die Tätigkeiten so anzupassen, wie sie es für die anderen Kinder tun. Vor allem bei Ausdauerübungen leidet und schnauft das dicke Kind besonders. Es kann soweit kommen, dass es langsamer rennt als geht. Warum es unter diesen Umständen zwingen, 10 Minuten zu rennen, als dieselbe Zeit zu gehen ?

Das zu dicke Kind ist im Schwimmbad wohl : Es schwimmt so gut wie die anderen. Es ist oft gern im Wasser. Das Wasser übernimmt sein Gewicht. Aber bevor es im Wasser ist, muss es einen besonders schwierigen Moment am Rand des Bades durchstehen. Seine Rundungen (besonders die Adipomastie bei pubertierenden Knaben), die das Kind so weit wie möglich zu verstecken sucht, werden aller Welt zur Schau gestellt und sind jeder Tarnung entzogen. Die gewohnten Spötter werden angeregt und verdoppeln die üblichen blöden Sprüche : « du wirst das Bad zum Überlaufen bringen », « Achtung, der grosse Walfisch taucht ». Man stellt sich die Angst ja Panik, die dieser manchmal wöchentlichen Zurschaustellung vorausgeht, vor und versteht, dass das Kind seine Rettung nur noch in der Schwimmdispens findet.

Das dicke Kind leidet darunter, sich nicht nach Lust und Laune kleiden zu können vor allem bei Mädchen. Das dicke Mädchen bedauert, sich nicht wie die Freundin oder die Schwester Kleider auslesen zu können, die « das Glück haben, sich so kleiden zu können, wie sie wollen ». Ausserdem müssen sie, oft weil sie auch gross sind, schon

als 12 jährige Damenkleider tragen. Das macht alt. Erwachsene mit Übergewicht profitieren von Schneiderkünsten, die auch Übergewichtige elegant kleiden können.

Medienkultur

Es gibt viel mehr dicke Erwachsene als dicke Kinder (50% zu 15% in Frankreich) aber die Medien, die von Erwachsenen animiert werden (von denen wahrscheinlich die Hälfte zu dick sind) sprechen erstaunlicherweise wesentlich mehr über dicke Kinder als über dicke Erwachsene.

Alle sprechen über das Übergewicht der Kinder. Die grössten Spezialisten, die Pädobariater, versuchen zu verstehen, warum es immer mehr zu dicke Kinder gibt. Sie lesen und schreiben in den Fachzeitschriften, sie suchen, wie man den Kindern helfen kann, ihr Übergewicht loszuwerden, sie zögern, sie verstehen nicht, warum gewisse Kinder zu dick werden und wissen nicht, was tun, um sie zu heilen. Sie suchen.

Kinder, die übergewichtig werden, haben statistisch gesehen keine besonderen Essensgewohnheiten oder ein von anderen Kindern verschiedenes physisches Aktivitätsprofil. Warum ist bei ihnen die sehr feine Steuerung, die automatisch die energetische Zufuhr dem Verbrauch anpasst, gestört ? Diese Regulationsstörung ist sehr fein, genügt es doch, dass die zugeführte Energie täglich nur um 1% die verbrauchte übersteigt, um jährlich eine Zunahme von 1 kg, also 10 kg in 10 resp. 50 kg in 50 Jahren zu bewirken. Das zu dick gewordene Kind hat statistisch gesehen nicht anders (nicht mehr, nicht weniger, nicht besser, nicht schlechter, fetter oder süsser) gegessen als die nicht dick gewordenen Kinder. Rigoros durchgeführte Studien haben das gezeigt. Die Störung der Energiebilanz könnte wohl mit einer Verunreinigung durch eine der in den letzten 30 Jahren in der Umwelt aufgetauchte Substanzen verursacht sein, von denen man annimmt, dass sie neuroendokrine Störungen verursachen können. Man akzeptiert diese Hypothese gerne für die Spermienproduktionsstörung beim modernen Mann oder für die Akzeleration der weiblichen Pubertät. Warum ist man so zurückhaltend, sie auch für die Adipositas einzusetzen, deren Pathogenese auch neuroendokrin ist (mit Verbindung zum Hirn und zur Fettmasse) ? Die Zurückhaltung ist sicher verbunden mit der verbreiteten Erfahrung, dass wer dick geworden ist, durch fasten wieder abmagern kann. Man schliesst etwas simplistisch daraus, dass wer dick wurde, es wegen zuviel Nahrung wurde! Aber der Diabetiker verbessert seinen Zucker durch Vermeiden von Zucker, auch wenn niemand annimmt, dass er Diabetiker wurde, weil er zuviel Zucker ass. Und das lactoseintolerante Kind wird symptomfrei, wenn es die Lactose meidet, ohne dass man ihm vorhält, wegen Lactosegenuss eine Lactoseintoleranz entwickelt zu haben.

Die Spezialisten, die Pädobariater *suchen* also, aber alle anderen *wissen*. Die Eltern., die Grosseltern, die Lehrer, die Journalisten, die Ärzte aller Spezialitäten... Sie wissen, wieso das Kind zu dick ist, und wissen, was es tun müsste, um nicht mehr dick zu sein. Und sie sagen ihm : « Du isst zu viel, zu fett, zu süss, zu viel zwischen den Mahlzeiten, zu wenig am Morgen ; du siehst zu viel TV, du spielst zu viel Videogames (effektiv nicht mehr als andere). Das dicke Kind bricht unter den energischen und verschiedenen Ansichten zusammen. Die meisten Beobachter halten ihm vor allem die Ernährung vor. Aber der Beobachter, der die Ernährung von dicken und nicht dicken Kindern misst und vergleicht, findet keine Unterschiede, während derjenige, der ein dickes und ein nicht dickes Kind essen sieht, blickt nur auf den Mund des dicken und nicht auf das des nicht dicken Kindes.

Je weniger man dicke Kinder behandelt, desto mehr fühlt man sich kompetent, je mehr man davon behandelt, desto mehr Fragen stellt man sich !

Eine gut belegte Tatsache ist, dass dicke Kinder manchmal (vielleicht sagt man einmal immer) eine genetische Veranlagung ererbt hat. Wenn beide Elternteile übergewichtig sind, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass es das Kind auch wird, sogar wenn das Kind von Geburt weg von seinen Eltern getrennt lebt. Dieses Detail für diejenigen, die glauben, das Kind sei dick geworden, weil es gleich falsch ass wie seine Eltern, die deswegen dick wurden. Aber wenn die moderne Genetik eventuell Gene, die Übergewicht fördern, finden kann, kann sie sie immer noch nicht korrigieren. Das dicke Kind hat daher noch nichts von diesen Entdeckungen profitiert.

Die genetische Veranlagung sollte eine frühzeitige Behandlung ermöglichen. Aber in der Praxis verzögert sie sie eher. Oft sagen die Eltern, die wegen des Übergewichtes einen Arzt aufsuchen : « Was wollen Sie, es ist in der Familie ». Sie sind dann Teil eines Schicksals, das sie nicht motiviert, sich für die Behandlung ihres Kindes einzusetzen. Andererseits sprechen Eltern, die mit ihren Säuglingen vom Arzt über die Familienanamnese befragt werden, gerne über Krebs und Allergien in der Familie aber nie über Adipositas, wie wenn das Thema tabu wäre. Dies verhindert leider die rechtzeitige Abklärung solcher Risikokinder und damit ihre frühzeitige Behandlung.

Die genetische Veranlagung hindert die Eltern gelegentlich daran zu glauben, dass das Kind gesund werden kann : „In meiner Schwiegerfamilie (häufiger als in „meiner Familie“) sind sie alle dick. Ich dachte, es sei vererbt.“ Oder: „Als wir sahen dass er dick wurde, meinten wir, man könne nichts mehr machen.“ Die aktuelle Diskussion dreht sich (zu)sehr um die Prävention (übrigens wirkungslos). Man kann daraus schliessen, dass ein Übergewicht immer definitiv sei. (und dass man deshalb vorsorgen müsse). Ein acht jähriges Mädchen sagte mir : Wenn man dick ist, ist das fürs Leben ! Sie hat unrecht. Wir begegnen täglich Übergewichtigen, die es bleiben und solchen, die geschmolzen sind, die wir aber nicht erkennen. Es steht ihnen nicht ins Gesicht geschrieben, dass sie dick waren.

Die Entwicklung der Barochirurgie beim Erwachsenen verleitet gewisse Eltern (und Heranwachsende, die durchs Fernsehen darüber auf dem Laufenden sind) dazu, gleich nachzugeben : « Es wird operiert werden wie ich, wenn es erwachsen ist ». Man fragt sich manchmal, ob die Trägheit dieser operierten Eltern dem Übergewicht ihrer Kinder gegenüber nicht ihre Wahl für sich selbst bestätigen muss: die Stunde der Chirurgie abwarten. Bei andern Eltern hingegen sind die Leiden, die mit der Chirurgie verbunden sind, motivierend : « Ich will nicht, dass es das durchmachen muss »

Handicap (Behinderung)

Um das Wort « Adipositas (oder Obesitas) zu vermeiden, ein Wort, das vor allem in den Medien aber nie von den dicken Kindern selbst oder den Eltern gebraucht wird, da letztere bei einem Kind mit 20 kg zu viel sagen: „Wir haben es gebracht, weil wir Angst haben es würde adipös.“ , sagt man oft von einem Kind, es habe Übergewicht. (franz. « Gewichtliche Überlastung ») Der Ausdruck ist korrekt unter der Bedingung, dass man nicht vergisst, dass diese « Überlastung » vom dicken Kind getragen wird. Mit andern Worten trägt das Kind dauernd einen Sack, der mehrere zig Kilo erreichen kann. Beim Pferdesport nennt man das ein Handicap. Aber der Begriff von Behinderung (Handicap), den man für viele Kinder braucht, (physische, neurologische,

psychische Behinderung) wird nicht für das dicke Kind gebraucht. Es ist behindert, aber seine Behinderung wird nicht anerkannt. Ausserdem empfehlen ihm gutmeinende, Sport zu treiben, ohne sich zu überlegen, was sie verlangen. Sie sind unbewusst sadistisch (leicht). Kennt ihr viele Sportler, die mit einem Sack rennen oder springen? Sport treibt das dicke Kind den ganzen Tag. Alle Bewegungen, die eine Mobilisation der Körpermasse in der Vertikalen verlangen, sind für es mühsamer als für dünne begonnen mit dem Gehen, der einfachsten Körperaktivität, die darin besteht, das Körpergewicht anzuheben und etwas weiter wieder abzustellen.

Um die Überlastung zu erfassen, die ein dickes Kind den ganzen Tag erleidet, reicht es, einen Rucksack den ganzen Tag zu tragen. Man kann sogar das Gewicht errechnen, das ein Erwachsener tragen müsste, um eine identische Überlastung zu spüren. Um das Leben eines 10 jährigen Knaben mit 67 kg bei 150cm Grösse zu verstehen, müsste ein 72 kg schwerer Mann von 175 cm einen 32kg schweren Rucksack schleppen. Der Vergleich hinkt, weil das dicke Kind den Sack oft auf dem Bauch trägt. Man könnte auch den ganzen Tag eine Bleischürze tragen, wie sie in Röntgenabteilungen üblich sind. Dann versteht man besser, was ein dickes Kind erträgt.

Da sich das Übergewicht nur langsam verschlimmert, adaptiert sich das Kind daran (wie das taube oder paraplegische Kind sich adaptiert) und seine Eltern passen sich an. Der Anpassungsprozess beinhaltet insbesondere den Bewegungsmangel, eine Folge und nicht eine Ursache des Übergewichts, wie viele Wohl - meinende aber Schlecht – sprechende behaupten, die vergessen, dass bettlägrige Kinder nicht besonders dick werden. Das dicke Kind wird mehr und mehr sedentär (bewegungsarm). Wenn es ins Sprechzimmer eintritt, wählt es den ersten besten Stuhl. ..

Das dicke Kind lebt in einer Gesellschaft, die häufig Ästhetik und Magerkeit verwechseln. Natürlich verleiht dem kleinen Kind ein « leichtes » Übergewicht etwas Herziges. Aber beim Heranwachsen verliert sich das Verführerische vor allem bei Mädchen. Sogar ohne dass jemand ihr sagt, sie sei nicht schön, denkt sie es, da man den dünnen sagt, sie seien schlank und schön und den dicken nicht, sie seien dick und schön. Die Jugendliche, die viel seltener Ziel von Hänseleien wird als ein dickes Kind, denkt häufig, dass die andern hinter ihrem Rücken in abfälligen Worten von ihr sprechen, « Sie finden mich zu dick ! - Haben sie es dir gesagt ? - Nein – wieso weisst du es dann ? – Ich weiss es. – Wie weisst du es, wenn es dir niemand gesagt hat ? – Ich sehe es an der Weise, wie sie mich anschauen. Ich tue ihnen leid. Ich bin sicher, dass sie unter sich über mich sprechen » .

Das Problem der Behandlung

Oft möchte das dicke Kind gesund werden, sich vom Übergewicht befreien. Sein Ziel ist nicht die Spät komplikationen zu vermeiden sondern sich in seiner Haut besser zu fühlen. Theoretisch kann ihm das immer gelingen. Es reicht, wenn es seine Energiebilanz aus dem Gleichgewicht bringt und weniger isst und mehr ausgibt. In allen Fällen beruht der Erfolg auf diesem Ungleichgewicht der Energiebilanz : Jeden Tag muss die Zufuhr kleiner sein als der Verbrauch. Alle Methoden, sogar die durch alternative Medizin angebotenen führen zu einem energetischen oder kalorischen Ungleichgewicht. Es geht darum, dass das Kind weniger Kalorien isst als vorher (und nicht als die andern) oder mehr verbraucht als vorher (nicht mehr als die anderen)

oder eine Kombination von beidem. Ein Ungleichgewicht von 200 Kilokalorien pro Tag (vernünftig, da es ungefähr 10% der Tagesration beträgt) führt zu einer Gewichtsreduktion von ca 30g täglich. Das ist einfach zu sagen, aber schwierig durchzuführen. Warum ? Weil das energetische Ungleichgewicht einen systemischen Effekt zur Folge hat. : Der **Hunger**, der das Kind daran erinnert, dass sein Gleichgewicht aus dem Lot ist und es dazu auffordert, zu essen, um wieder auszugleichen. Um abzunehmen, muss man hungern. (vgl. den Ausdruck „Hungerstreik“ ein sonderbarer Begriff, handelt es sich doch um einen Ernährungsstreik, aber die Folge wird betont). Der Hunger ist eine lästige innere Empfindung, die uns zum Essen anstösst. « Lästig », man muss sich daran erinnern. Der Dicke, der beginnt abzunehmen, hat Hunger, und das ist lästig. Respekt ! Um abzunehmen muss man den Hunger akzeptieren und so der Lust widerstehen zu essen, um den Hunger zu stillen. Widerstehen ! Wenige dicke Erwachsene bringen das fertig. Für ein Kind ist das nicht einfacher. Es gibt kein Medikament, das verhindert Hunger zu haben. Wenn es das gäbe, wüsste man es !

Für das dicke Kind gibt es wohl eine Lösung : Die geschlossene Abteilung. Diese « Behandlung » wird in speziellen Internaten durchgeführt. Die Portionen sind kalibriert, physische Aktivität ist obligatorisch. Das Kind hungert, aber die Erzieher sind immer da und die Küche geschlossen. (Ich sage häufig meinen Studenten, dass die Ratte, sogar wenn sie hungert, ihren Käfig nicht auffrisst. Das erheitert sie, aber es ist etwas, von dem ich wünschte, dass sie es während ihrer ganzen Berufszeit nicht vergessen. Man isst nicht, wenn es keine erreichbaren Esswaren hat) In geschlossenen Abteilungen nimmt also das dicke Kind ab : 1 – 1,5 kg monatlich, für 260 EUR täglich, d.h. 60000 EUR pro Jahr, bezahlt von den Krankenkassen, was pro Gramm verlorenes Fett 5 EUR macht.

Ausserhalb dieser sehr künstlichen Situation (geschlossene Abteilung) ist das dicke westliche Kind des 21. Jh in Schwierigkeiten. Es ist von Lebensmitteln umgeben. (Die Ratte frisst ihren Käfig nicht ...). Überall wo das Kind sich befindet, fordern Nahrungsmittel es heraus, ausserhalb der Mahlzeiten, sogar wenn es keinen Hunger hat. Die Nahrung muss nicht zubereitet werden. Sie ist schon bereit zum Essen. Das Drama des dicken Kindes ist nicht der Fernseher, es ist der Kühlschrank, den man in 99,5 % der Haushalte findet. Wenn das Kind die Tür des Frigo öffnet, befindet es sich in der Metzgerei oder Konditorei. Früher (vor 50 Jahren) war die Nahrung teuer und heilig. Man musste sie zum Essen vorbereiten. Ein Kind hatte keinen leichten Zugang zur Nahrung. Heute macht die erwachsene Gesellschaft alles, um die Menschen, darunter die dicken Kinder, zum Essen zu animieren. Der trockene Alkoholiker wird durch seine Umgebung geschützt, indem man vermeidet, vor ihm Alkohol zu konsumieren. Man vergisst, das dicke Kind zu beschützen, indem man seinen Zugang zur Nahrung einschränkt und unnötige Vorräte vermeidet. Man vergisst, dass für es, wenn es wünscht, behandelt zu werden, eine Buffetmahlzeit oder einfach der Aperitif im Familienkreis Fallen sind, institutionalisierte Naschereien, zu denen man es hintreibt. Es widersteht desto weniger, weil es in der Behandlung ja im energetischen Ungleichgewicht ist, also ... Hunger hat. Respekt !

Das Gewicht der Eltern

Der dicke Erwachsene, der abnehmen will, hat ein anderes Handicap, ein grösseres : Er hat keine Eltern, die ihn behandeln. Er muss sich behandeln. Das dicke Kind hat theoretisch einen Trumpf : es hat Eltern, die es behandeln. Theoretisch! Andere

behandlungsbedürftige Kinder werden von den Eltern behandelt. Ein Kind mit Epilepsie, Diabetes, Mukoviszidose wird von den Eltern behandelt. Aber das dicke Kind muss sich oft selbst behandeln. Man erwartet von ihm, **dass es sich behandle**. Die Eltern der anderen Kinder mit chronischen Krankheiten, geben sich viel Zeit mit der Pflege ab, oft mehrere Stunden am Tag. Das dicke Kind hat kein Glück. Man vergisst dass es ein Kind ist und das Recht hat, behandelt zu werden. Man fordert es auf, sich zu behandeln. Schlimmer noch, man tadelt es, wenn es sich nicht behandelt.

Warum sind Eltern oft schwach in der Behandlung ?

Erstens äussert das dicke Kind keine körperlichen Beschwerden, keinen Schmerz, Husten oder Atemnot. Sein einziges Symptom ist das Übergewicht. Aber dieses Symptom macht keinen Lärm und die Eltern achten schliesslich nicht mehr darauf.

Zweitens macht das dicke Kind keine akute spektakuläre beunruhigende Krisen. Die fehlende Behandlung oder ein Vergessen hat nie unmittelbare Folgen : weder eine Krise noch Schmerzen oder Alarmsymptome. Im Gegensatz zum Kind mit Allergie (Schock), Diabetes (Hypoglykämie) oder Epilepsie (Krampfanfall) deren Krisen beängstigend sind, weil sie lebensgefährlich scheinen, erinnert nichts die Eltern an das nicht behandelte dicke Kind.

Das dicke Kind riskiert kurzfristig keine oder wenig Komplikationen. Es wird daran nicht sterben. Sein Zustand verschlimmert sich langsam, lautlos, und seine Konsequenzen zeigen sich erst im Erwachsenenalter. Wenn sein Übergewicht plötzlich aufträte, würden die Eltern sofort reagieren, den Arzt aufsuchen, sich um die Behandlung bemühen. Die Verschlimmerung ist langsam, die Behandlung dauert. Das Übergewicht wird auf lange Zeit behandelt. Die Eltern spüren, dass die Behandlung lange dauern und für das Kind hart sein wird. Von einem Übergewicht zu gesunden ist nicht leicht. Sonst wüsste man das.

Vor allem haben die Eltern dicker Kinder keine Ahnung über ihre Rolle bei der Behandlung. Das erstverantwortliche in ihren Augen ist meist das Kind selbst. « Wir haben ihm gesagt, dass etwas gehen müsse, aber es macht nichts ». « Wir sagen es ihm aber es macht nichts. Es nimmt das nicht ernst, was wir sagen ». Und wenn sie einen Spezialisten aufsuchen beginnt das so : « Wir haben es zu ihnen gebracht, weil es zu Hause alleingelassen nascht. Sagen sie ihm, dass man das nicht tun soll ». Sie sind dann sehr erstaunt, wenn der Arzt sich zum Kind wendet und sagt : « Deine Eltern haben recht : Man soll ... dich nicht allein zu Hause lassen » und widersprechen : das haben wir nicht gesagt. Es ist aber exakt das, was sie suggerierten, als sie sagten, wenn man es allein zu Hause lässt, nascht es. Sagen sie, man soll das nicht tun. Es ist logisch. Ein dickes Kind in Behandlung hat Hungermomente. Dann sollte es nicht essen können. Es reicht, wenn es die nächste Mahlzeit abwartet, wie auf einer geschlossenen Abteilung. Wenn es essen kann, sobald es Hunger hat, ist es nicht behandelt. Es soll also nicht allein sein. Ein dickes Kind, das auch nur von Zeit zu Zeit zu Hause allein gelassen wird, kann nicht gesund werden. Die Langeweile, die Einsamkeit, die Sorge (v.a. wenn es auf den kleinen Bruder aufpassen soll) und der Hunger verleiten es zum essen. Es nicht allein zu lassen zwingt zu drakonischen Massnahmen, aber es ist möglich. Der Beweis : mit drei Jahren blieb es nie allein. Die Eltern hatten eine Lösung gefunden. In den spezialisierten Internaten sind die Kinder nie allein.

Aber die Eltern verstehen selten ihre Rolle als schützende Therapeuten. Sie sagen : « Es muss nur nicht..... » Man kann ihnen dann in Erinnerung rufen, dass dicke Erwachsene der Nahrung nicht widerstehen können, wenn sie Hunger haben. Das Glück eines dicken Kindes ist es, Eltern oder einen Elternersatz zu haben, die anwesend sind und sie schützen. Andere Eltern sagen noch einfacher : « Es ist nicht motiviert ». « Wir warten bis es motiviert ist ». Die Idee, dass ein Kind motiviert sein muss, damit man sein Übergewicht behandeln könne, ist weit verbreitet. Ich habe das lange vertreten. Ich bin davon abgekommen. Man kann die Idee vertreten, dass die Eltern es behandeln und heilen sollen, ohne es zu fragen und ohne täglich darüber zu sprechen, wie sie es für vieles andere tun. Man kommt hier auf die Frage der Autonomie, die rasch zum Erziehungsprinzip erhoben wurde. Wenn das Kind ein Risiko eingeht, soll man es etwa nicht davor schützen, auch gegen seinen Willen ? Impfen wir nur die Kinder, die das verlangen ? Man hat in der Vergangenheit die Fähigkeit der Kinder überschätzt, für sich selbst zu entscheiden. Wenn es selbständig entscheiden könnte, wäre es kein Kind. Die natürlichen Therapeuten sind die Erwachsenen, die für es und seine Gesundheit verantwortlich sind, in erster Linie die Eltern. Sie vereinigen ja verschiedene wichtige Rollen : Verantwortliche für die Versorgung, Direkterzieher, Vergnügungsorganisatoren, psychologische Berater, liebende Vertrauenspersonen.

Die Mediendiskussion enthebt die Eltern dicker Kinder ihrer Verantwortung. Der Hinweis auf die Werbung am Fernsehen, die Kantinenkost und die öffentlichen Automaten nimmt den Eltern die Verantwortung ab. « Was wollen sie.... man kann nichts machen....., mit diesen Reklamen....., es braucht ein Gesetz... » Ja aber wer kauft ein, kocht, tischt auf ? Wer ist der Versorger ? Wer ernährt das Kind ? Die TV oder die Eltern ? Wenn die Eltern den Arzt um einen Satz für die Schulküche bitten, kann er antworten : In der Schule nimmt das Kind 15% seiner jährlichen Nahrung ein. Zu Hause 85%. Schreibt euren Satz selbst! Schreibt: Wir behandeln unser Kind für sein Übergewicht und haben seit einigen Monaten folgende Massnahmen ergriffen. Die Schulküche könnte uns behilflich sein, indem sie

Es ist nicht die Schuld der Eltern, wenn das Kind dick ist. Niemand ist übrigens schuld, wenn ein Kind dick wird wie 15% aller Kinder. Die Eltern eines dicken Kindes haben Pech wie etwa die Eltern eines Diabetikers. Andere Kinder wurden gleich ernährt, hatten den gleichen Zeitvertreib und dieselbe Lebensweise. Sie wurden gleich erzogen mit demselben Erziehungsstil und sind doch nicht dick geworden. Die Eltern eines dicken Kindes sind also nicht schuld am Übergewicht ihres Kindes, nicht mehr als die Eltern eines Diabetikers. Aber sie sind gleich wie die Eltern des Diabetikers ethisch verantwortlich für die Behandlung der Kinder. Sie sind es auch juristisch. Ein dickes Kind, das als Kind nicht behandelt wurde, könnte es den Eltern vorhalten, wenn es ein dicker Erwachsener wird. Es könnte auch dem Arzt vorwerfen, dass er Jahr für Jahr nur sagte, man müsse auf seine Ernährung achten, man müsse vielleicht etwas unternehmen, « Das Gewicht überwachen » ! Diese allgemeinen Bemerkungen sind keine Therapievorschläge.

Es kommt übrigens vor, dass Eltern, die selbst seit Jugend an Übergewicht leiden, sagen : Ich nehme meinen Eltern übel, dass sie mich nicht behandelt haben. Deshalb möchte ich unser Kind behandeln. Aber das Übergewicht allein ist kein Grund, den Eltern die elterliche Gewalt zu entziehen, damit das Kind behandelt wird. Mit anderen Worten, da keine Lebensgefahr besteht, keine Notfallsituation, erachtet die Gesellschaft es nicht für notwendig, dass wegen Unterlassung der Behandlung, das

Kind versorgt werden müsse. Die Frage stellt sich gelegentlich in umgekehrten Sinne, wenn ein dickes Kind aus einem anderen Grund versorgt wurde und dank der Behandlung bei der Pflegefamilie Gewicht abgenommen hat. Die gute Entwicklung könnte in Betracht gezogen werden, wenn die ursprünglichen Gründe für die Versorgung entfallen, das Kind der Pflegefamilie zu belassen.

Krankheit ?

In Wirklichkeit wird von vielen Eltern und Kindern das Übergewicht nicht als Krankheit empfunden, ausser bei extremen Formen, die als morbide Adipositas (krankhafte Fettleibigkeit) bezeichnet werden. Um an eine Krankheit zu denken, braucht es Medikamente, Untersuchungen, einen Spitalaufenthalt, eine Operation... Nichts dergleichen für ein dickes Kind. Die Eltern und häufig auch die Ärzte brauchen dann Ausdrücke wie « aufpassen », « empfehlen », « stabilisieren », wenn man genauso gut von « behandeln » und « heilen » sprechen könnte. Aber wenn es sich nicht um eine Krankheit handelt, wieso gibt es dann in jedem Lehrbuch der Kinderheilkunde ein Kapitel « Adipositas des Kindes » ? Ist die arterielle Hypertonie , die Hypercholesterinämie eine Krankheit ?

Aber der Status der Adipositas (Krankheit oder Normvariante) bleibt zwiespältig für gewisse Ärzte, die die dicken Kinder nicht eigentlich behandeln. Warum soll man dann das Übergewicht frühzeitig erkennen, wenn man es nicht behandeln will ? Manchmal schreibt ein Arzt, der feststellt, dass ein Kind zu dick ist, in seine Krankengeschichte: « Gewicht zu kontrollieren ». Warum schreibt er nicht « Visus zu kontrollieren » bei einem Kind dessen Sehkraft nachlässt ? Warum nicht schreiben : Übergewicht zu behandeln ! Das Gewicht kontrollieren, heisst hoffen, dass sich die Situation von selbst regelt. Es ist möglich aber in der Lotterie gewinnt man nicht bei jedem Einsatz. Bei dieser Lotterie gewinnt man ein von zweimal und nur wenn das Übergewicht gering ist, nie wenn es stark ist.

Im Bewusstsein, dass die Behandlung eines dicken Kindes schwierig ist, (nicht kompliziert) und die Eltern einbezieht, verzögern Eltern und Ärzte die Behandlung. Sie sehen zu, wie das Kind wächst, dicker wird, unbeweglich und älter, d.h. adoleszent. Aber ein 10 jähriges mit 10 kg Übergewicht heilt besser als ein adoleszentes 15 jähriges mit 30 kg zu viel. Ausserdem ist die Mitarbeit des Adoleszenten weniger gut, da er seine Eltern wegstösst, wenn sie ihm helfen wollen. Doch dieser Heranwachsende mit 30 Kg zu viel hatte sicher einige Jahre früher 10 kg zu viel.

Das Zuwarten des Arztes ist sträflich. Das der Eltern ist manchmal zu verstehen wegen sozialer, ehelicher oder materieller Probleme. Sie haben andere Sorgen, eine neue Schwangerschaft, mehrere Geburten nacheinander, ein Hausbau, Arbeitslosigkeit, Armut, ein anderes behindertes Kind, eine Grossmutter zu besorgen.... Es wird selten so klar mitgeteilt, weil das Geständnis schmerzhaft ist. Aber wer gut zuhört, kann die Botschaft erkennen : « Bei dem Leben, das wir führen, haben wir keine Zeit, uns damit abzugeben. »

Schwierigkeiten in der Behandlung (Fortsetzung)

Meine jahrelange Erfahrung mit dicken Kindern hat dazu gebracht, diätetische Vorschriften zu verlassen, zu Gunsten von Verhaltensänderungen, die so aussehen :

1. Das Kind wird nie allein zu Hause gelassen.
2. Es geht täglich während 30 Minuten.
3. Es isst nie zwischen den Mahlzeiten. Eine Mahlzeit ist eine Zeitspanne, während der das Kind mit jemand anderem an einem Tisch mit Gedeck sitzt.
4. Es wird nur einmal geschöpft.

Ich halte fest, dass die Vesper ein Nahrungsmittel beinhaltet, dass ein Süssgetränk ein Nahrungsmittel ist, deshalb *entweder* ein Dessert *oder* eine Vesper »-mahlzeit ». Zwischendurch genossene Nahrungsmittel (Schokoriegel, Chips, Bonbons) werden Teil einer Mahlzeit.

Im Allgemeinen finden die Eltern und das Kind diesen Vorschlag besser als eine Diätvorschrift. Aber sie werden rasch gewahr, dass sie einem feindlichen Umfeld entgentreten und den Familienbetrieb anpassen müssen.

Die Grosseltern der dicken Kinder sind nach dem Krieg vor etwa 50 Jahren am Ende der Moderne aufgewachsen. Ihr Essensverhalten war durch undiskutierbare Regeln geprägt. Beispiel: Man wartet mit Essen bis zur Mahlzeit. Man spricht nicht mit vollem Mund. Man isst den Teller aus. Man isst nicht zwischen den Mahlzeiten.

Undiskutierbare Regeln! Zu dieser Zeit gab es wenig Autos. Die Leute, Gross und Klein gingen zu Fuss.

Die Eltern der dicken Kinder sind 30-40jg. Sie sind in der Postmoderne aufgewachsen, Nach 1968. Zu jener Zeit waren die Erziehungsregeln flexibler geworden. Man wertete die Autonomie des Kindes auf. Man erwartet vom Kind, (dick oder dünn) dass es unter den erhaltenen Informationen auswähle, dass es kritisch sei und sein eigenes Essensverhalten aufbaue. Man erwartet, dass er sein Verhalten beherrsche. Man verlangt von ihm, in einem alimentären Umfeld, wo die Vernunft hinter Komplexität und Masslosigkeit verschwindet, verantwortlich zu handeln. Man appelliert an seine Autonomie und Vernunft. Man entscheidet, dass er gross genug ist, richtig auszulesen, da er informiert ist. Aber seine Auswahl ist zuerst bestimmt durch die Lust, welche die ihm von der Gesellschaft vorgelegten Speisen, machen. Die Freiheit, sein Essensverhalten zu gestalten, eine Freiheit, die ihm gegeben wurde, ohne dass er sie verlangt hätte, ist voller Fallen durch ein liberales und konkurrenzierendes Umfeld. Die Gesellschaft weiss übrigens, dass das Kind in Gefahr ist, denn sie wiederholt dauernd: man muss aufpassen. Aber wenn es aufpassen muss, ist es in Gefahr und es liegt an den Erwachsenen, es zu beschützen und nicht am Kind, seine eigenen Schutzhecken und Wälle aufzuschütten. Denn es ist ein Kind. Das elementare Recht der Kinder, richtig ernährt zu werden, wurde zur Pflicht des Kindes, sich richtig zu ernähren.

Das Naschen ist aufgekommen, manchmal institutionalisiert. Man hat dem Kind gelernt, zu naschen und dann wirft man ihm vor, es zu tun. Die Nahrung hat ihren heiligen Wert verloren. Man wirft mehr und mehr Nahrung in jeder Phase der Verteilungskette weg. Man hat den Aperitiv erfunden, von dem niemand zugeben will, dass es eine Nascherei ist. Die Autos haben sich vervielfacht. Man hat die Gewohnheit des Gehens verlernt. Die Eltern erziehen ihre Kinder mit dem, was sie

selbst als Erziehung hatten. Viel Ernährungsfreiheit. Aber sie stehen vor einer neuen Realität: der Hypermodernität, das heisst der Masslosigkeit, das hier und jetzt, in das wir seit ca 20 Jahren eingetreten sind. Die alimentären Herausforderungen sind masslos. Coca-cola verkauft sich in Sechserpackungen von 1,5 l Flaschen. Gemischte Süssigkeiten füllen dreistöckige Auslagen von 20 Metern Länge. Vor den Gymnasien machen sich Sandwichstände Konkurrenz mit megaguten und megaverschiedenen Sandwiches mit Frites und Ketchup zu jeder Tages – und Nachtzeit. In den Restaurants sind die Portionen immer grösser. Die Anbieter spielen mit den Farben, Aromen, Beschreibungen, die sie immer verführerischer gestalten. Zu Hause sind die Küchengestellte wie im Supermarkt. Der Kühlschrank ist gefüllt, wie wenn ein Krieg drohte, die Vorräte werden aufgefüllt, bevor sie erschöpft sind. Die sitzende Gesellschaft ist organisiert. Für Kinder ist es wegen der gewählten Lebensweise schwierig, je unmöglich zu gehen. Z.B. weil die Eltern 30 km vor der Stadt wohnen wollen in einem grossen Garten, von dem die Kinder kaum mehr als 10 Jahre was haben. Das Kind geht nicht mehr. Seine ersten Schritte sind oft fast seine letzten.

Die Entwicklung der Gesellschaft hat also zwei Wirkungen auf das Übergewicht. Zweifellos fördert sie die Epidemie auch wenn, der Nachweis der Ursache schwierig bleibt. Sicher ist, dass sie die Behandlung stört, weil die Kinder autonomer sind, freier, weil das lustbetonte Nahrungsangebot masslos und quasi dauernd ist und eine Gehstrecke von mehr als 30 Minuten täglich eine Leistung darstellt. Das dicke Kind ist Opfer der Hypermodernität, die die Durchführung der Behandlung sehr schwierig macht.

Noch andere Faktoren machen die Behandlung schwer.

Immer häufiger hat das Kind verschiedene Lebensorte (Orte, wo es eine Mahlzeit einnimmt). Man kommt auf bis zu zehn Lebensorte pro Kind (Mutter, Vater, Grosseltern, Pflegemutter, Schulkantine...) Wie soll man ein identische Ernährungsverhalten in all diesen Lebensorten durchsetzen? Und doch ist das nötig, um eine wirksame Behandlung zu erreichen, da diese im Regulieren des Essverhaltens beruht. Um vom Erfolg gekrönt zu sein, müssen die Bemühungen überall gleich sein. Sie müssen unter allen Erwachsenen, die auch nur für kurze Zeit die elterliche Gewalt haben, abgesprochen sein. Sonst läuft es schief.

Die Behandlung wird unmöglich, wenn die getrennten Eltern (häufige Situation) sich nicht über die Notwendigkeit einigen können, ein dickes Kind zu behandeln. Die Behandlung führt auch wirklich zu frustrierenden Situationen: nicht nachschöpfen von dem, was es liebt, auf die Mahlzeit zu warten, um zu essen, zu Fuss gehen, wenn man hätte gefahren werden können. Die Behandlung verlangt auch von den Eltern, auf gewisse Wünsche zu verzichten. Zum Beispiel sollten sie, ausser sie sind böswillig, keinen Aperitiv in Gegenwart des dicken Kindes servieren. Aber wenn die beiden Eltern beim Hüten des Kindes nicht in die gleiche Richtung ziehen, wird es für das Kind katastrophal. Die Behandlung des einen hat keine positive Wirkung, weil sie durch die vom anderen gewährte Freiheit zunichte gemacht wird. Schlimmer noch, Nebenwirkungen, ja Schäden treten auf: das helfende (und frustrierende) Elternteil wird als „böse“ empfunden, das nicht helfende als „gut“.

Wenn die Eltern nicht getrennt sind (immer noch häufige Situation), ist der Vater oft von der Behandlung ausgenommen. In vielen Familien gilt noch : Kind + Ernährung + Erziehung + Gesundheit = Mutter. Mütter sagen manchmal: Ich kann nicht auf seinen Vater zählen. Immerhin ist der Vater genau so verantwortlich für sein Kind wie die Mutter. Auffälligerweise ist es für ihn immer viel schwieriger, zur Sprechstunde zu kommen. Es ist aber unverzichtbar, weil die Behandlung lange und schwierig sein

wird. Es ist also vorzuziehen, dass sich die Eltern in die Aufgabe teilen. Eine Vorschrift wie „Kein Aperitif in Gegenwart des Kindes“ wird weniger befolgt, wenn sie von der Mutter an den Vater weitergegeben wird, als wenn der Arzt sie dem Vater direkt mit Nachdruck begründet. Oder: täglich mit dem Kind marschieren zu gehen, scheint einem Vater, der für den Marathon von Paris trainiert, unmöglich. „ Er soll einfach mit mir rennen kommen“ wird er einfältigerweise antworten. Es kann schwierig sein, diesem Vater klarzumachen, dass ein Rang am Marathon hinter der Gesundheit seines Kindes zurückstehen muss und dass das Kind seinen Vater jetzt braucht.

Das Leben eines dicken Kindes ist manchmal durch die Anwesenheit von Brüdern und Schwestern kompliziert. Da sagen die Eltern: „Verstehen sie, sein Bruder ist nicht dick und isst nichts“. Die Behandlung, die ein Kind braucht, sind nicht für die ganze Familie. Aber man kann von den Geschwistern verlangen, dass sie es dem Dicken nicht schwer machen indem sie unter seiner Nase essen und dass die verteilten Portionen nicht alle gleich sind.

Das dicke Kind hat oft Grosseltern, deren Verhalten zwiespältig sein kann. Manchmal verstehen sie nicht, dass dem Kind geholfen werden muss. Sie behandeln das Kind nicht sondern verwöhnen es. Das Wort verwöhnen (gater) hat im Französischen zwei Bedeutungen: Freude machen und beschädigen, die beide das Verhalten der Grosseltern charakterisieren können. Für andere Dinge sind sie besorgter als die Eltern und geben Hilfe, wo die Eltern es nicht täten mit dem Risiko, die Eltern in den Augen der Kinder schlechter (weniger helfend) erscheinen zu lassen.

Wenn das dicke Kind in einer Gemeinschaft lebt, wird es noch komplizierter. Oft hat jeder Erzieher oder Serviceangestellte ein persönliche (und verschiedene) Auffassung von dem, was für das Kind gut ist. Er weiss! Siehe oben! Und oft stigmatisiert er das Kind in der besten Absicht gegenüber den andern. Vor allem kann das Kind die Uneinigkeit seiner Betreuer nicht verstehen, die ihm verschiedene Sachen sagen.

Die Hilfsbeziehung

Diese Vorschläge scheinen defätistisch. Aber ein dickes Kind kann gesund werden. Es reicht, dass seine Eltern die Vergangenheit vergessen. (Sie sind nicht schuld, das Kind auch nicht, sie haben nichts Böses gemacht, das Kind auch nicht, allenfalls haben sie zu lange gewartet.) dass sie sich für die Behandlung verantwortlich fühlen, sich darin teilen, guten Willen zeigen und sich auf eine lange Zeit einstellen. Sie werden desto mehr stolz sein, ihr Kind geheilt zu haben, als die Umwelt ungünstig geworden ist. Sie sagen gelegentlich: „Wir fühlen dass es sich nicht wohl fühlt in seiner Haut. Wir wollen alles tun, um ihm zu helfen.“ Das ist es, was das Kind braucht. Dass die Eltern sich in seinen Dienst stellen, dass ihre Priorität sei, sein Übergewicht zu behandeln, dass sie all ihre Kraft und ihre Zeit daran setzen, wie andere Eltern von Kindern mit lang dauernden Krankheiten. Die Eltern behinderter Kinder tun dies täglich, jede Minute, jahrelang. Die eines Diabetikers, eines Allergikers, oder eines Kindes mit Phenylketonurie kontrollieren seine Nahrung Mahlzeit für Mahlzeit, während Jahren. Warum sollten das Eltern eines zu dicken Kindes nicht auch tun während 12 , 18 oder 24 Monaten? Sie müssen die alimentären Fallen entschärfen, das Medikament „Gehen“ verabreichen, sich so organisieren, dass die Verhaltensregeln eingehalten werden, ohne ständig davon zu sprechen, um das Kind nicht zu vertäuben.

Die Behandlung des dicken Kindes dauert lange. Die Dauer an sich ist ein Problem. Die Zeit ist der Feind. Das dicke Kind unterschätzt immer die Zeit, die es braucht um

gesund zu werden. Die Eltern haben Mühe, das Kind lange zu behandeln. Wenn sie in die vorgeschlagene Behandlung einwilligen und das Kind nach einem oder zwei Monaten aufhört zuzunehmen, oder sogar etwas abgenommen hat, sind sie glücklich und haben keine unerwünschten Wirkungen festgestellt, sodass sie sagen „kein Problem, weiter so, wir sind so zufrieden“ Und doch hören sie nach weiteren sechs Monaten auf. Um Erfolg zu haben, muss die Behandlung des dicken Kindes stetig sein. Nicht 6 von 7 Tagen. In einem Tag kann man die Fortschritte der sechs Tage zunichte machen. Das Kind braucht also dauernd Hilfe. Nur zu oft kommen die Ausnahmen von den Eltern selbst. Sie verzögern die Heilung und sind antipädagogische Gegenbeispiele. Das schreiendste Beispiel ist der Ritus des Aperitifs. Das mag eine Zwangsidee meinerseits erscheinen. Ich wiederhole mich. Aber ich unterschreibe das! Denn das Aperitiv ist in Frankreich zu einer Karikatur der modernen deregulierenden Ernährungsgewohnheiten geworden, die man zu Gunsten der Geselligkeit nicht verdammen will. Am Tag wo die Eltern ihren Freunden einen Aperitiv vor ihrem dicken Kind servieren, behandeln sie zwar ihre Freunde gut „misshandeln“ aber ihr Kind. Wie soll ein Kind verstehen, dass die Ausnahme von der Regel „Ich esse nur an den Mahlzeiten“ gerade von denen kommen, die es behandeln sollten?

Es kommt vor, dass ein Elternteil wohlmeinend sagt: um dir zu helfen, werde ich es machen wie du. Sie meinen damit, dass sie dieselbe „Diät“ befolgen werden. Aber das dicke Kind braucht Hilfe, nicht dass man tut wie es. Helfen ist nicht „dasselbe tun“. Das dicke Kind braucht von den Eltern Hilfe zur Annahme der Behandlung. Zum Beispiel indem sie ihr Auto stehen lassen. Süchtig auf ihre Sicherheitsgurten, richtige Unbeweglichkeitszügel, verurteilen sie die Videogames und vergessen das Auto, das das Kind (und seine Eltern) zur Arbeit und in die Geschäfte fährt. Einem dicken Kind zu helfen heisst, das Problem ernst nehmen, den Ausdruck seines Leidens zu hören, seine Behinderung zu verstehen, es zu ermutigen, mit ihm zu gehen, mit ihm zu essen, die Regelmässigkeit zu fördern, die Schwierigkeiten vor auszusehen, die Fallen zu entspannen... Man hilft einem dicken Kinde nicht, indem man ihm vorwirft, dick zu sein, sich ärgert, weil es „platzt“, ihm droht. Aber auch, wenn man mit gedämpftem Gemüse übertreibt, ihm den Schulsack trägt, es in die Schule fährt, den Kühlschrank füllt, sich ihm als Beispiel vorhält, light - Getränke kauft, ihm unsere Verzweiflung lautstark kundtut.

Und da die Behandlung länger dauert, je länger das Kind nicht behandelt wurde, neigt es oft dazu, an der langsamen Entwicklung zu verzweifeln, manchmal depressiv zu werden. Es braucht daher die Ermutigung der Eltern, nicht deren Mitverzweiflung.

Je mehr das Kind merkt, dass die Eltern ihr Verhalten ändern, um ihm zu helfen, desto mehr wiederum akzeptiert es die Behandlung, die es nötig hat und im Gegenzug haben die Eltern mehr Lust, ihm zu helfen. Es ist eine positive Motivationsspirale. Aber aufgepasst, sie wandelt sich leicht zum Teufelskreis.

Zusammenfassend.

Es gibt seit 30 Jahren immer mehr zu dicke Kinder. Dieses Phänomen lässt sich bisher nicht sicher erklären. Vielleicht handelt es sich um ein Bakterium oder ein Virus oder eher um ein Umwelttoxin, das neuroendokrin stört und die Energiebilanz durcheinander bringt besonders bei genetisch vorbelasteten Individuen. Aber die meisten Leute denken, dicke Kinder seien es geworden, weil sie falsch oder zu viel gegessen hätten. Diese Sicht, die durch Vergleiche des Verhaltens von übergewichtigen und nicht übergewichtigen Kindern nicht erhärtet werden kann,

verschlimmert das Leiden der dicken, die von ihrer Schuld überzeugt sind. Sie fühlen sich schlecht, weich, schwach. Sie sind nicht wohl in ihrer Haut. Sie leiden unter den Blicken. Ihr Leiden entgeht aber den anderen und ihre Behinderung wird negiert. Sie werden weder als krank noch als Opfer betrachtet. Und doch sind sie es. Sie haben nicht entschieden dick zu sein, nicht mehr als die Epileptiker, zu krampfen. Die sekundäre Unbeweglichkeit verstärkt noch die Situation und die Blicke der Anderen.

Das dicke Kind kann gesund werden. Aber es ist hart, da es bereit sein muss, Hunger zu haben. Man muss ihm helfen, es begleiten, fortwährend. Die Eltern müssen ihr Verhalten ändern, um das seine zu verändern. Die fresssüchtige und unbewegliche Hypermoderne ist ein Hindernis für die Behandlung. Ich habe mein Plädoyer für das dicke Kind beendet. Danke dass sie mir zugehört haben und dass sie vielleicht dazu beitragen, den Blick, den die Gesellschaft auf sie wirft zu beeinflussen.

Deutsche Übersetzung : Frédéric von Orelli